

Sie sagte unter anderem, daß sie nur eigens deshalb gekommen wären und der Zaddik möge doch den beiden armen Frauen Gnade erweisen, worauf sie mit fester Zuversicht in ihre Herberge, zum Diener des Bestattungsvereines, zurückkehrten.

Am Abend erschien auch Rabbenu Jecheskël im Traume bei dem Diener und fragte ihn, wer und woher die Frauen seien. Als der Diener ihm die Antwort erteilt hatte, sagte er zu ihm: „Geh“, sage ihnen, sie möchten sogleich nach Portus (in unmittelbarer Nähe Karlsburgs liegende kleine Ortschaft) gehen; dort werden sie ihn schon finden. Sie mögen sich aber beeilen, da seine Absicht ist, nach Bukarest zu reisen und dort werden sie ihn nicht mehr ausfindig machen können.“ Der Diener erfüllte die Worte des heiligen Mannes und die Frauen begaben sich sogleich nach Portus und fanden ihn, gerade auf der Chaussee nach Bukarest zu. Sie konnten ihn zwingen, nach Karlsburg zurückzukehren.

Der Sohn des Rabbenu Jecheskël, der seinerzeit in Ohrschor als Rabbiner tätig war und seine Mutter zu trösten herbeigeeilt war, hätte nach wenigen Tagen selbst die Scheldung ausgesprochen und hatte der letzte Agunah-Fall so eine schöne Erledigung gefunden.

Seit dieser Zeit gab es keine Agunahfälle mehr, wo die Glorie des heiligen Rabbenu Jecheskël herangezogen werden mußte, denn meinen Nachforschungen zufolge handelt es sich hier um den letzten Fall, bei dem Rabbenu Jecheskël sein hohes Können und seinen weisen Spruch zeigen konnte.

Nun wollen wir aber wirklich zum Leben und Wirken des Rabbenu Jecheskël zurückkehren und uns nur noch auf die schlichte Schilderung der Tatsachen beschränken. (Forts. folgt.)

Literarische Rundschau

Die Bertholdsche Schriftgießerei

und Messinglinienfabrik A.-G., Berlin-Leipzig, sendet ihrem Kundenkreis ein soeben erschienenen Schriftenmusterbuch, das die neuesten Schnitte der hebräischen Typen und die geschmackvollsten Einfassungen des mehrfarbigen Buchdrucks enthält. Man sieht das Bestreben, der künstlerischen Eigenart des hebräischen Motivs gerecht zu werden und freut sich, daß die Buchdrucktechnik mit ihren Neuerungen auch bei uns durchgedrungen ist. Niemand kann den nach Esra entstandenen Schriftzügen den künstlerisch-ästhetischen Wert abstreifen. Sie wirken, mit künstlerischem Auge betrachtet, als feine Poesie, die auf schlankes Aeußere genau so wie auf die vom rabbinistischen Wesen oft begründete Konstruktion großen Wert legt. Man hat das Gefühl, als ob diese toten, schlanken Buchstabenreihen noch einst auferstehen werden und ihre Bedeutung verkünden. Die Bertholdsche Schriftgießerei hat sich durch Herstellung und Reformierung der Bildwirkung hebräischer Schriftzüge große Verdienste erworben. (p.)

Medizinische Ecke

Kehlkopf-Schwindsucht

Von Dr. med. Jakob Adler

Eine der selbst von Ärzten gefürchtetsten Krankheiten ist die Tuberkulose des Kehlkopfes, auch Kehlkopfschwindsucht genannt (Tuberculosis laryngis). Nicht dieses Leiden an und für sich ist es, die für den Patienten die größten Gefahren, selbst Lebensgefahr heraufbeschwört, sondern die meist mit ihm vergesellschaftete und häufig sie auslösende Lungentuberkulose oder Lungenschwindsucht, auf die wir später näher eingehen werden.

Wie wir bereits in einem früheren Referat erwähnt haben, kommt es durch die dauernde Reibung der Innenwand des Kehlkopfes und des Stimmapparates mit tuberkulös durchsetztem Auswurf zu einer fortgesetzten Neuinfektion mit Tuberkelbazillen. Anfangs widersetzt sich die gesunde Kehlkopfschleimhaut den Insulten, erliegt aber schließlich im Kampfe mit den Bakterien. Wir sprechen von einer „Tröpfcheninfektion“, da die Absonderungen der kranken Lunge in Tröpfchenform herausgespritzt werden. Durch diese Art des Aushustens wird auch die Tuberkulose der Lungen auf andere Personen übertragen.

Bei Patienten mit einer Kehlkopfschwindsucht finden sich anfangs nur die Erscheinungen eines einfachen Katarrhs. Sie klagen über Heiserkeit und Husten. Untersucht man die Schleimhaut, so nimmt man eine Rötung derselben wahr und nicht selten eine Erschlaffung der Muskeln des Kehlkopfes, besonders derjenigen, die den Kehlkopfengang verengern. Am hinteren Teil des Knorpelapparates sind Erhabenheiten, Knötchen, wahrnehmbar, die später geschwürig zerfallen. Das Innere macht den Eindruck eines zerfressenen, von Zacken übersäten Gewebes. Auch die Stimmänderungen unregelmäßige geschwürige Defekte am Rande auf. Selbst die Taschenbän-

E. Gut: „Für unsere Jugend“. Ein Unterhaltungsbuch für israelitische Knaben und Mädchen. Dritter Band. Mit sechs Illustrationen. Eleg. Ganzleinenband 7.— M. J. Kauffmann Verlag, Frankfurt am Main, 1926.

Die Gutschen Jugendbücher haben sich mit wunderbarer Schnelligkeit ihr Heimatsrecht in den Kreisen der jüdischen Jugend erworben. Kein Wunder. Die Werke verraten den Kenner der jugendlichen Psyche und somit feinen pädagogischen Takt. Sie sind jüdisch im besten Sinne, leiden nicht an irgendwelcher aufdringlichen Tendenz, die von unseren, mehr als wir ahnen, künstlerisch empfindenden Kindern ja doch herausgeföhlt würde, und wirken umso nachhaltiger, als die seelischen Kräfte ungewollt aus den künstlerisch gestalteten Inhalten fließen. So enthält dieser dritte Band der weithin bekannten Sammelschrift wieder eine Fülle vortrefflichen Lesestoffes für die jüdische Jugend. Neben altbekannten Namen, wie Leopold Kompert, Berthold Auerbach, L. A. Frankl, Ludwig Philippson, Daniel Sanders, treten uns neuere, wie Perez, N. A. Nobel, Morris Rosenfeld entgegen. Ein Kabinettstück jüdischer Erzählungskunst ist die „Legende der dritten Taube“ von Stefan Zweig. Lachen und Weinen überkommt den Leser bei den Tragikomödien aus der jüdischen Geschichte von Dr. B. May. Bedeutungsvolle Schilderungen aus dem Leben des Malers Opitz Oppenheim bietet sein Enkel, Alfred Oppenheim, seine Ausführungen mit reizvollen kulturhistorischen Reflexen schmückend. Aus der jüdischen Kunst der Gegenwart schöpft Dr. A. Gallner in seinen Bildbetrachtungen. Zahlreiche kleine, in ihrer Prägnanz wirkungsvolle und gut pointierte Erzählungen aus Talmud und Midrasch, hübsche Gedichte religiösen Charakters, Sprüche der Weisheit, der Belehrung und Erbauung, aber auch Poetisches und Prosaisches voll fröhlichen Humors vervollständigen das treffliche, echt jüdische Jugendbuch. — Möge es ein Hausbuch für jede jüdische Familie werden, wie es einst die Sippurim gewesen sind!

Der Kampf ums heilige Land

Von Wolfgang von Weis

Verlegt bei Ullstein, Berlin

Palästina von heute, gestern und morgen. Weis schildert genau die englisch-arabischen Verträge, die teilweise von der englischen Kriegsregierung nicht immer genau eingehalten wurden. Von der Eroberung Bagdads bis zur Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem wird hier das Leben genau geschildert. Die Ermordung Professor De-Hahns in Jerusalem findet auch hier seine gerechte Beurteilung. Was Weis als Berichterstatter der Vossischen Zeitung in Arabien und Palästina erlebt hat, wird hier im Buch glänzend zusammengefaßt. Die weltgeschichtlichen Perspektiven des Zionismus tun sich hier vor unseren Augen, ja vor der ganzen europäischen Welt auf. In Palästina und Arabien entrollt sich seit Jahren ein sehr

großer und wichtiger politischer und wirtschaftlicher Kampf, der den Nationaljuden sicher einen glänzenden Sieg einbringen wird. Das Buch ist mit zahlreichen Bildern von Menschen und orientalistisch schönen Landschaften ausgestattet.

Jeder Jude, der sich gut palästinensisch orientieren will, soll dieses so glänzende und ausgezeichnete Werk durchlesen. Heute schon kann ich es den Lesern mit aller Sicherheit sagen, daß sie auf ihre Kosten kommen werden und dabei einige köstliche Minuten verbringen können. Das Buch „Der Kampf ums Heilige Land“ wird jeden Leser freudig für Palästina stimmen. S. J.

Wieviele Pferdekräfte mag der Fußgänger besitzen? Es ist ein altes Sprichwort: „Das Wandern ist des Müllers Lust“. Nachstehendes wird gewiß nicht nur Müller, sondern auch andere seltenen täglichen Spazier- bzw. Fußgängen 120 Schritte pro Minute. Ein jeder Schritt ist 65 cm lang und die Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt 4,68 km pro Stunde. Fachleute haben Versuche und Berechnungen unternommen, wieviel äußerliche Arbeit zu Fußgängen erforderlich ist und haben bewiesen, daß ein Mann mit 4,68 km Stundengeschwindigkeit eine Arbeitsleistung von 0,06 PS vollzieht. Diese 0,06 PS sind etwas mehr als ein Drittel von der Arbeit, die ein Durchschnittsmensch eine längere Zeitdauer auszuüben vermag. Soviel Arbeit zu einer Stunde Fußgang erforderlich ist, können wir in derselben Zeit 32,4 Zentner Gewicht in 10 m Höhe heben. Es ist eine ganz natürliche Art der Verkehrsprobleme. Das Gehen aber ist vom kinematographischen Standpunkt aus eine sehr komplizierte Bewegung. Durch die Bewegung unserer Beine bringen wir das Gewicht unseres Körpers 3 bis 3,5 cm höher und fällt nachher in die Lage von früher zurück. Die zu diesem Zweck verwandte Energie geht zu größtem Teil verloren. Daß unsere Beine beim Gehen unvollkommene Maschinen sind, sieht man am besten in dem Vergleich zwischen dem wandernden Menschen und dem Radfahrer. Ein Fußgänger legt eine Strecke von 37,5 km in 8 Stunden beim Ausüben einer Arbeitsleistung von 0,06 PS zurück. Ein Radfahrer aber leistet beim Ausüben von 0,06 PS Arbeitsleistung in 8,62 4 km, oder besser gesagt, 56 Prozent mehr als ein Fußgänger. Ein Fußgänger, der 37,5 km zurücklegt, ist recht ermüdet, wogegen ein Radfahrer eine Strecke von 62,4 km leicht zurücklegt, und dabei muß er außer seinem eigenen Körpergewicht auch sein Rad schieben, ferner muß er die Reibungsverluste seines Rades decken. Daher kommt es auch, daß die Muskulatur eines Radfahrers bei richtiger Auswahl der Radübertragung und des Rauminhaltes unter günstigen Umständen mehr zu leisten in der Lage ist. Mit 62,4 km hat der Radfahrer noch immer nicht seine ganze Arbeitsfähigkeit ausgeübt, denn es ist ja bekannt, daß man mit Fahrrädern mehr als eine Strecke von 100 Kilometern zurücklegen kann. (p.)

Was die Amerikanerin liebt

Amerika ist das Land der großen Rundfragen. Wenn man über irgendeine Angelegenheit, die allgemeines Interesse beansprucht, ein Urteil haben will, so wird öffentlich abgestimmt. Jetzt hat wieder einmal die Frage, welcher Mann das Ideal der Amerikanerin sei, zur Diskussion gestanden. Und dabei hat sich herausgestellt, daß nicht mehr der „mondäne“ Mann, der Mann der Salons und Abendgesellschaften, der Mann, der sich am elegantesten trägt und am vollendetsten tanzt, der Amerikanerin von heute am besten gefällt, sondern der „Naturmensch“, der Sport liebt, sich viel im Freien bewegt und die frische Luft draußen der Tabaksduft der Cafés, Varietés vorzieht. 65 Proz. aller Antworten sprechen sich in diesem Sinne aus.

Die Abstimmung fand zwar nur im Staate Kansas statt, aber man wird im übrigen Amerika kaum anders denken. Fünfundachtzig Prozent der Mädchen antworteten, daß sie keinen Mann haben wollten, der Alkohol trinkt. Die Antworten lassen allerhand Rückschlüsse auf den Stand der Prohibitionsbewegung zu. Offiziell ist der Genuß von Alkohol in Amerika ja verboten. Aber im geheimen wird um so mehr getrunken. Sonst würden sich kaum fünfundachtzig Prozent der Frauen von Kansas als ausgesprochene Alkoholgegnerinnen bekannt haben.

Der Tabak erfreut sich ebenfalls keiner Beliebtheit. Aber er kommt doch schon viel besser weg als der Alkohol. Nur 40 Prozent erklärten, daß sie nie einen Mann heiraten würden der raucht.

Befremdend ist nur, daß von den Amerikanerinnen, die so offen betonen, die „Wege zu Kraft und Schönheit“ wandeln zu wollen, 15 Prozent ausdrücklich erklärten, sie wollten keine Kinder. Das spricht nicht gerade für das natürliche Empfinden der Amerikanerin. Und die „Naturmenschen“, die angeblich ihr Ideal sind, werden damit auch wohl kaum einverstanden sein. W. M. Z.